



Federzeichnung Georg Hetzelein

Georg Reichert

## Passion

Wos is bloß fir a Lärma drauß?  
 Der Kaiphas schaut zun Fenster naus  
 und wos er seeng muß und derblickt,  
 fährt in ihn nei, daß er darschrickt.  
 Glotzt drum wie alla um ihn rum  
 aa zu den Aufzuch, mähr wie dumm:

„As Volk – wenn des su weitergäht –  
 wärd vo den Kerl nu ganz verdräht.  
 Verhaftn“, schreit er no vull Baß,  
 wal er fir’s ärscht nix anärscht’s waß.  
 Und schließli härt mär’n aa nu soong:  
 „Där Narr khärt af där Stell darschloong“.

„Naa“, hat af des der Hannas gsacht.  
 „Des Ganza khärt si anärcht gmacht.  
 Sterbm muß er und zwor meglichst boll,  
 ganz kloar is aa fir mi där Foll.  
 Doch etz, wu alles juckst und schreit,  
 is nit därzu die richti Zeit.  
 Geld is Macht – Leit, märkt des eich!  
 Mär ändert domit manches gleich,  
 und gwiß reit' unter dära Loach,  
 die ihn a poar Jahr left scho noach,  
 um's Geld ihn anär richti nei,  
 und mir hem leichters Spiel därbei“.

Der Heiland, der sein Wech drauß gäht,  
 er waß recht gut, wie's um ihn stäht.  
 Drei Jahr lang tut er si etz oo,  
 kan Menschn hat er urecht too,  
 will bloß as Besta fir die Leit,  
 und loa'nan vill aa Hochlebm heit,  
 wär'n ihn die mastn woll verflung,  
 die etza nu sei Gsellschaft suung.  
 Kann aa as Kreiz scho vor sich seeng,  
 as Lebm, es baamt si auf därgeeng.  
 Die Angst, der Schreckn vor sein Toad  
 stürzt ihn in Qual und bittra Noat.  
 Bis er si durchkämpft: „Nit me i n Willn,  
 naa, Vattär, d e i n will i erfilln“.

„O mei“, denkt si der Judas oft,  
 „wos hast där alles doch därhofft!  
 Zwaa Jahr leftst mit den Jesus mit,  
 und all Tooch is as gleiche Lied.  
 Ständi konnst bloß asselbe härn:  
 „Leit, streitet nit und hät eich gärn,  
 steht in der Noat anander bei  
 und laßt vo aller Lumperei!“  
 Und denkst, er reißt die Macht o sich,  
 sen's jedsmoal nix wie lära Sprich“.  
 Zum Hols wechsts'n scho langsam raus.  
 Wer kennt si bloß mit den nu aus?  
 Verpfuscht hat er mit ihm sei Lebm –  
 sollärter'n nit an Denkkzettel gebm?

Es kummt der Tooch, die bittra Nacht.  
 Der Heiland, zu an Gfangna gmacht,  
 wärd hiegfiehr gleich in den Palast,  
 wu scho der Richter auf ihn paßt.  
 Wärd uspocht, rumkhußt, khaut und gschloong:  
 „No, Freind, wär wors ?Willst's uns nit soong?“  
 Die Leit schreia, wi's schreia solln  
 und zeing, wos auf ihn fir an Grolln,  
 schiebm alles Mögli ihn in'd Schuh  
 und liing wie druckt aa noch därzu.  
 Die ganze Nacht, bis in die Frieht,  
 ziecht si die Quälerei su hie.

A Gigär kräht – wos is därbei?  
 Wie obär fährt's in Petrus nei:  
 „Und wenn's di ollazam vërloan,  
 ich tu den Kummär dir derspoarn“.  
 Su hat er gestern Omdbd nu gsacht  
 und wos hat er die Nacht etz gmacht  
 vor Angst, mär kenn't aa wos too?  
 Er greint, as Wasser left'n roo,  
 und drin in Grichtssoal, do wärd drängt:  
 „Macht, daß an Kreiz der Spinner hängt,  
 daß nit“ – die Sorch wärd aa scho laut –  
 „er uns aa nu as Fest versaut“.

Bloß der Pilatus will nit recht  
 und sacht, er hält'n nit fir schlecht,  
 mecht si ganz die Verhandlung spoarn  
 und ihn schnell widär lafn loan.  
 Doch wos er aa fir Kniff uwend',  
 die Leit, die hem ka Eiseng kennt,  
 Ja, schließlich denär's zu ihn soong:  
 „Wärst nit wolln, daß mär di verkloong?“  
 Du liebe Zeit, kummt's raus in Rom,  
 wos er tut afn Kerbholz hoom,  
 wärd des ihn gwiß no zum Verderbm.  
 Naa, ehr soll där orm Teifel sterbm.  
 Wescht si die Händ, secht: „Meinetweeng  
 soll eier Willn ebm aa mol gscheeng“.

Drauf git si zfriedn klaa und groß,  
 a Daal der schibt aa glei drauf los,  
 die andärn gehna mitn Zuuch  
 und kregng nit mitn Spott'n gnuuch.  
 Und z'guterletzt falln's ihr ihn här  
 wie Schindär, nit als Menschn mähr,  
 reish na runtär, wos är uu,  
 und noagln ihn ans Kreiz no druu,  
 treibm weitär nu mit ihm ihrn Spott:  
 „Wu bleibtn etzerla dei Gott?  
 Steig roo von Kreiz, du Wundermoo,  
 no glaab mär där's und nennm's oo,  
 daß'd der Messias und der Christ  
 und nit bloß a Ugebär bist“.

Die Welt verschmäht, wos Gott ihr gebm  
 und ihr aushelfm soll zun Lebm.  
 Der Heiland doch verbittärt nit,  
 er, der sei Lebm scho fir si git,  
 bitt etz aa nu sein Vattär drum:  
 „Sei na nit bäas, nimm's na net krumm!  
 Sie wessn wärkli nit, wos treibm,  
 sunst lässertn sis ja ganz gwiß bleibm“.  
 A su vil Lieb – wen leicht's scho ei?  
 Der fremde Hauptmann, der därbei  
 und der a Heid, wie jedn kloar,  
 af'd letzt der aanzi druntär woar.



Zwei Holzmodel vom Untermaingebiet mit Darstellungen des Karfreitaggeschehens und zu Ostern. Sie stammen aus dem ausgehenden 18. bzw. beginnenden 19. Jh.

Fotos: R. Eppig

Rudolf Eppig

## Karfreitag und Ostern – auf alten Backmodel

*Von der Kunst des Zuckerbäckers in früheren Jahrhunderten*

Reich ist unser Frankenland an Darstellungen zu den beiden wichtigen Festen des Kirchenjahres: Karfreitag und Ostern. In Plastik und Malerei haben zu allen Zeiten Künstler diesen beiden Geschehnissen Ausdruck verliehen. Wer aber hätte geglaubt, daß selbst bis in die Backstuben früherer Jahrhunderte hinein diese beiden Tage ihre Ausstrahlungskraft besessen hätten! Und doch ist es so: als Beweis dürfen wir den Lesern hier zwei Model vorstellen, die zu Karfreitag und Ostern in engem Bezug stehen. Es handelt sich bei diesen nur wenige Zentimeter großen Schnitzwerken um ehemalige Arbeitsgeräte, wie sie der Zuckerbäcker zur Anfertigung von sog. „Confect“ benötigte, auch zum Prägen von Marzipan, von dem man auch in früheren Zeiten schon mehrere Arten kannte. Alte Rezeptbücher führen uns in die Backstubenkunst jener Zeit ein.

Der Zuckerbäcker war oft auch selbst Modellschneider, und um so mehr müssen wir seine Kunst auf diesem doch ausgefallenen Gebiet bewundern. Es gehört ja viel Vorstellungskraft dazu, in das weiche Holz hinein die Formen zu schneiden, damit dann Konfekt und Marzipan plastisch geprägt werden konnten.

Sehr weit zurück können wir die Kunst des Modellschneidens verfolgen, mindestens bis ins 16. Jh. Während anfänglich religiöse Motive bzw. Wappen